

Transdisziplinärität, Mehrebenenanalysen und Partizipation der „Betroffenen“ als methodische Herausforderung für die Teilhabe**f**orschung

Prof. Dr. Friedrich Dieckmann

Institut für **Teilhabe**f**orschung i.G.**
Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen Münster

Das Institut für **Teilhabe**f**orschung**
wird gefördert durch das

Ministerium für Innovation,
Wissenschaft und Forschung
des Landes Nordrhein-Westfalen



DVfR-Kongress 2016
Berlin, 14./15.11.2016

Überblick

1. Vorstellung des Instituts für Teilhabeforschung
2. Verständnis von Teilhabeforschung und forschungsmethodische Herausforderungen
3. Transdisziplinärität
4. Mehrebenenanalysen
5. Partizipation
6. Schlussfolgerung



Bild: © KatHO NRW

1. Vorstellung des Instituts für Teilhabeforschung

- gegründet 2010 als Forschungsschwerpunkt der KatHO NRW
- mit 12 Professor_innen und 6-10 wissenschaftlichen Mitarbeiter_innen aus den Disziplinen Heil- & Sozialpädagogik, Soziologie, Psychologie, Rechtswissenschaft, Theologie, Ethik, Gerontologie, Gesundheitswissenschaft, Geographie, Sozialpädagogik
- Wie kann die gleichberechtigte und selbstbestimmte Teilhabe von Menschen mit Behinderung und von Menschen im Alter an gesellschaftlichen Gütern in Zeiten des demografischen Wandels verbessert werden?
- Verknüpfung bisher weitgehend getrennter Forschungs- und Handlungsfelder

Aktuelle Themenschwerpunkte

- Sozialraumorientiertes Wohnen von Menschen mit Behinderung
- Palliative Versorgung und hospizliche Begleitung von Menschen mit geistiger Behinderung
- Sexuelle Selbstbestimmung bei Frauen und Männern mit Behinderung
- Inanspruchnahme von Wohlfahrtsdiensten durch ältere Menschen mit Migrationserfahrung
- Häusliche Versorgungsstrukturen für Menschen mit geriatrischem Unterstützungsbedarf und deren Angehörige, insbesondere im ländlichen Raum

2. Verständnis von Teilhabeforschung

- Teilhabe entsteht aus der Wechselwirkung von Gesellschaft, Umwelt und Person
- Ebene des Individuums: Teilhabe an gesellschaftlichen Gütern als Handlungs- und Gestaltungsspielraum in der persönlichen Lebensführung und Alltagsbewältigung
- Ebene der Gesellschaft: Teilhabe beinhaltet die Bedingungen und Ressourcen für ein barrierefreies Eingebundensein in Lebensbereiche und Funktionssysteme
- Teilhabe als analytische Kategorie

Aufgaben der Teilhabeforschung (1)

- Beschreibung der Teilhabe und Teilhabebarrieren bei Personenkreisen, die als behindert gelten, als Teil ihrer Lebenssituation
- Analyse des Wechselspiels von Personen und umweltseitigen Bedingungen, die Teilhabe und Störungen der Teilhabe entstehen lassen und aufrechterhalten
- wissenschaftlich gestützte Entwicklung und Evaluation von Maßnahmen zur Veränderung gesellschaftlicher Lebensbereiche und zur Unterstützung von Menschen mit Behinderung und ihrer Bezugspersonen

Aufgaben der Teilhabeforschung (2)

- Soziale Innovationen
- Entwicklung von Methoden für Forschung und Praxis
- Weiterentwicklung von Rahmentheorien

Drei forschungsmethodische Herausforderungen

- Transdisziplinärität
- Mehrebenenanalysen
- Partizipation

3. Transdisziplinarität

- **Transdisziplinär** ist Forschung dann, wenn die relevanten, von den (lebensweltlichen) Problemstellungen betroffenen Akteure aus Gesellschaft und Wirtschaft als Träger praktischen Wissens von Beginn an aktiv in den Forschungsprozess des Projektes einbezogen werden, um nachhaltige Innovationen zu generieren. (abgewandelt nach MIWF NRW 2015)
- **interdisziplinär**: Integration voneinander unabhängiger Einzelwissenschaften
- **Akteure im Forschungsfeld**
- **problemorientiert**

Interdisziplinäre Forschungsteams

- Reichtum der theoretischen und methodischen Perspektiven
- Management von Konflikten in Projekten mit vielköpfiger Leitung und vielköpfigen Teams
- gemeinsame Zielvorstellung und Arbeitsweise entwickeln bei unterschiedlichem Wissenschaftsverständnis (Habermas 1968)

4 Erkenntnisinteressen nach Habermas (1968):

- funktionales Erkenntnisinteresse (Sozialtechnologie)
- kommunikatives Erkenntnisinteresse (Verbesserung der Kommunikation)
- emanzipatorisches Erkenntnisinteresse (Ideologiekritik, außer Kraft setzen von Bedingungen)
- evolutionäres Erkenntnisinteresse / Aktionsforschung, praktisches Wissen für zielorientierte Intervention im Einzelfall

Einbezug gesellschaftlicher Akteure

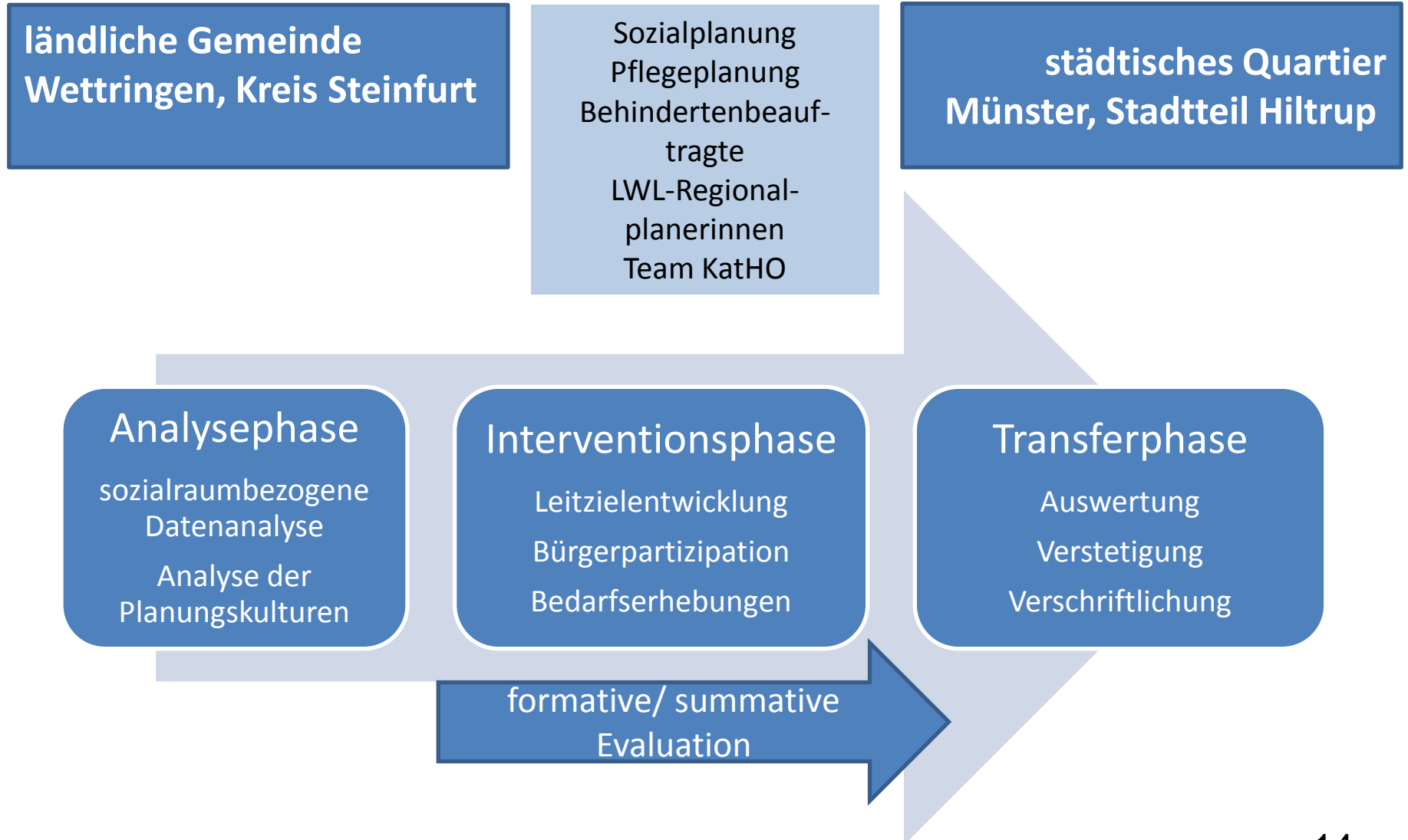
Beispiel des Instituts:

- **Vernetzung** mit wichtigen gesellschaftlichen Akteuren:
politische Entscheidungsträger, Leistungsträger und -erbringer, Selbstvertretungs- & Angehörigenverbände, Wissenschaft
- bewährte **Formate des wissenschaftlichen Diskurses** und des **Dialogs zwischen Wissenschaft & Praxis**
- strategische **langjährige Partnerschaften**
- gezielte **projektbezogene Zusammenarbeit**

Problem der **Implementation**:

- Weiterentwicklung von innovativen Lösungen zur „Serienreife“ und Begleitung bei der Umsetzung (Transfer)
- **Transferstrukturen** der Hochschulen („Third Mission“, BMBF-Programm „innovative Hochschule“)

Beispiel: Forschungsprojekt SoPHiA



Definition der Probleme und des Forschungsauftrags

Systemisch-konstruktivistische Sichtweise:
adaptiert nach Schwabe (2001)

„Probleme“ werden definiert in einem

- kommunikativen Kontext (*Wissenschaft wird verwickelt*)
- sozialen Kontext (*Ko-Produktion: Wer ist Teil des Problems, wer der Lösung?*)
- politischen Kontext (*Definitionsmacht, Schachzüge*)

Klärung des Forschungsauftrags:

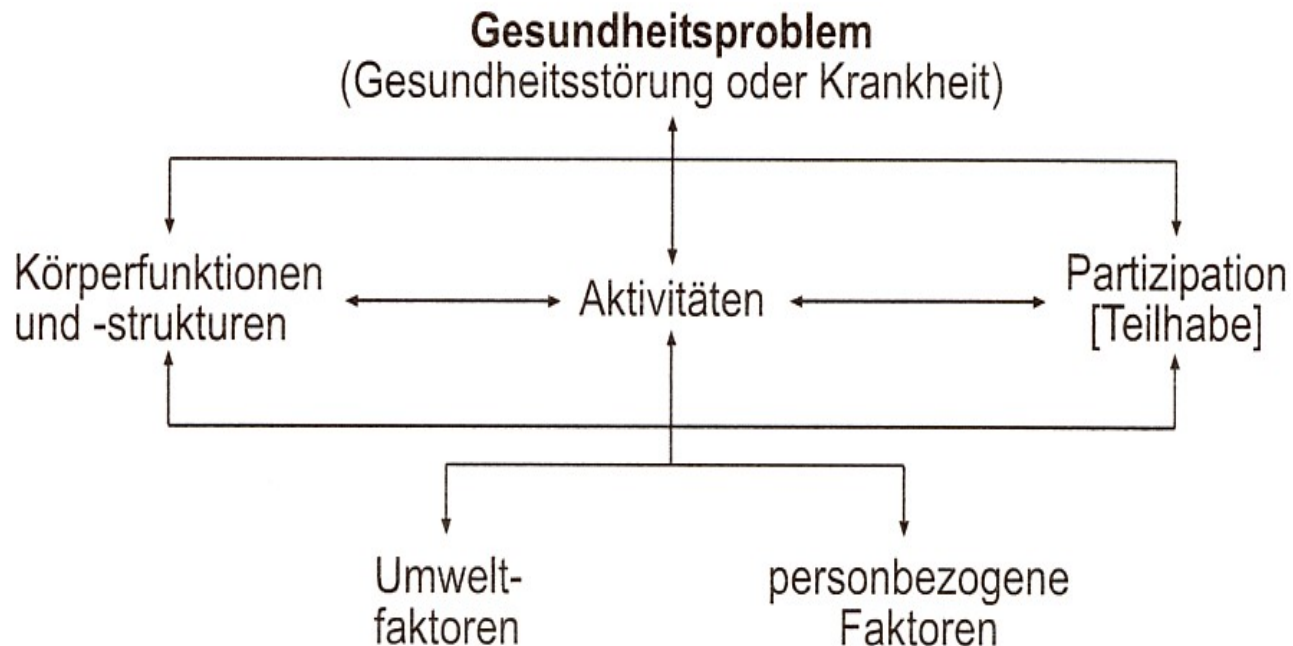
- selbst erteilter bzw. institutioneller „Auftrag“
- von Akteur formulierter Auftrag
- von Akteur bezüglich Dritter formulierter Auftrag

- Spannung zwischen Freiheit der Forschung und Forderung nach Beteiligung

4. Mehrebenenanalysen

- Ziel: wissenschaftliche Analyse und Veränderung von Teilhabe-Problemen
- Voraussetzung: Betrachtung von Einflussfaktoren in miteinander verwobenen Kontexten unterschiedlicher Art und Größenordnung
- Wie lassen sich Analysen von Einflüssen verschiedener Kontexte rahmentheoretisch verorten?
- Nutzen ökologischer Rahmenmodelle

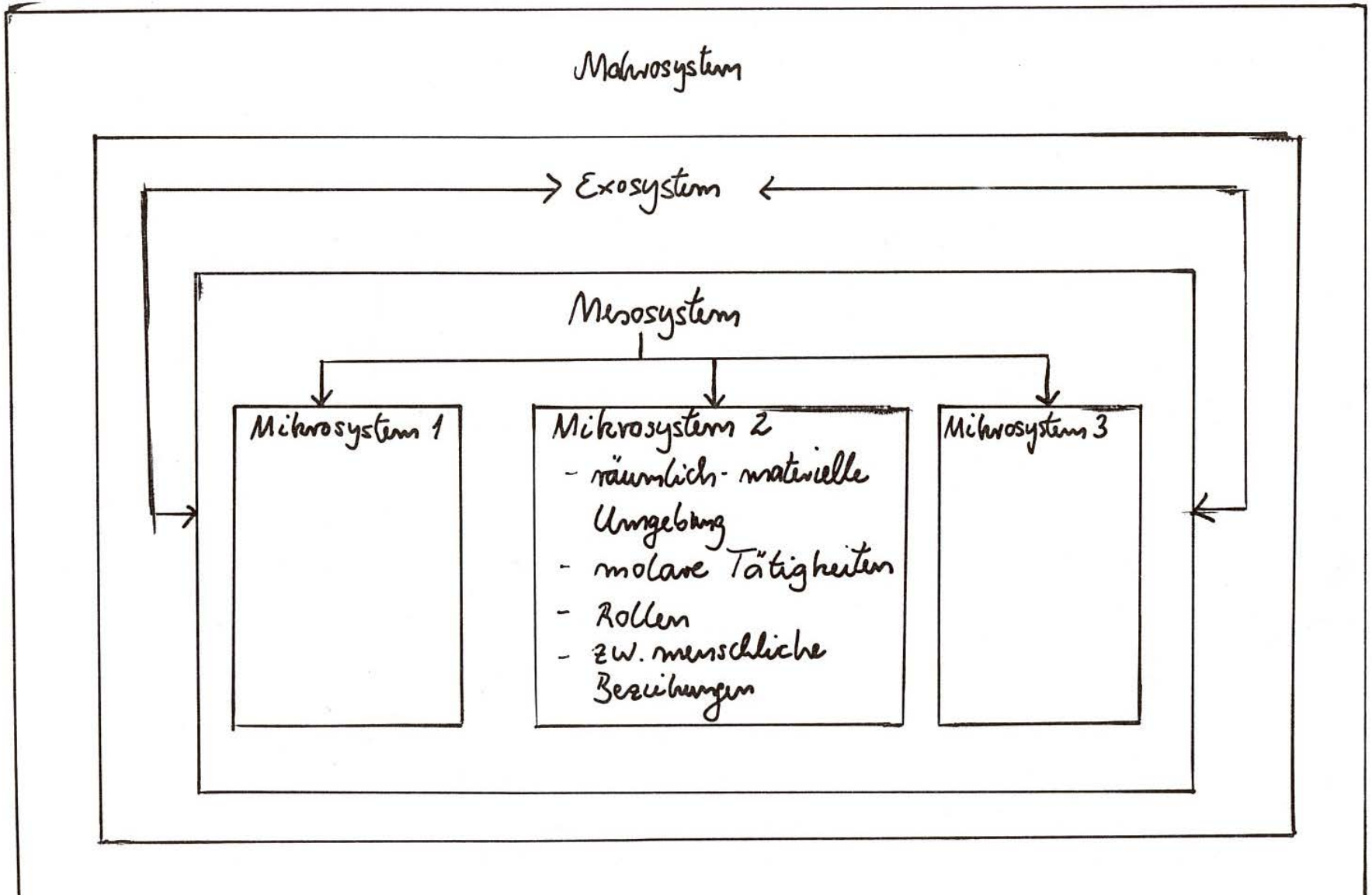
- ICF-Modell von Behinderung als „Baukastenmodell“

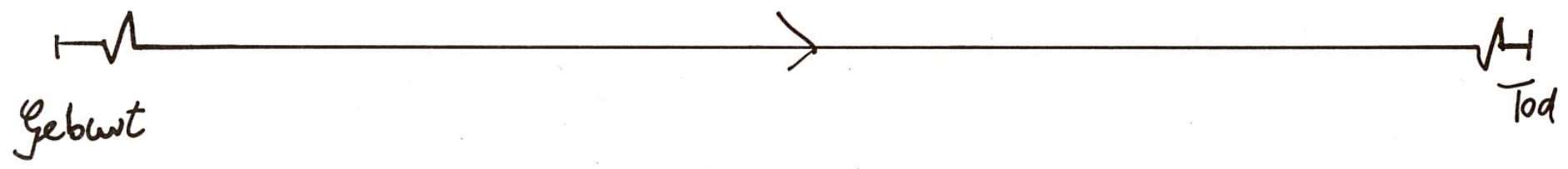
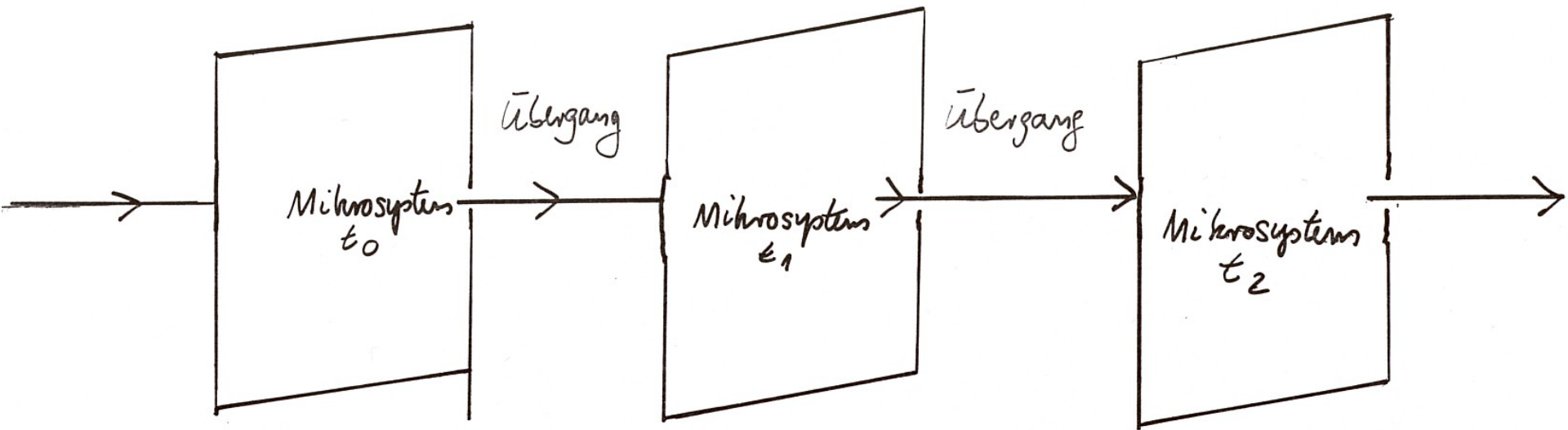


Umweltfaktoren in der ICF (oberste Ebene)

- Produkte und Technologien
- natürliche und vom Menschen veränderte Umwelt
- soziale Unterstützung und Beziehungen (u. a. Familie, Freunde, Nachbarn, persönliche Helfer und Pflegepersonen, Fachleute des Sozial- und Gesundheitswesens)
- individuelle und gesellschaftliche Einstellungen
- Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze (z. B. der allgemeinen sozialen Unterstützung, des Gesundheitswesens, der Stadtplanung, des Verkehrswesens usw.)

Sozial-ökologisches Rahmenmodell von Urie Bronfenbrenner





Chronosystem:
Übergänge im Lebenslauf

Teilhabe von Menschen mit geistiger Behinderung und hohem UB in ambulant betreuten Wohngemeinschaften

(Projekt LEQUI, Dieckmann et al. 2016)

Gesellschaftliche & politische Ebene	sozial- & leistungsrechtliche Spielräume
Organisationale Ebene der Anbieter	Koordination eines Hilfemix, Einsatzplanung, Kooperation zw. pädagog. und pflegerischem Dienst
Sozialräumliche Gelegenheitsstruktur für Teilhabe	Hausgemeinschaft & Nachbarschaft Erhalt & Erschließen sozialer Netzwerke
Unmittelbare Lebens(um)welt des Individuums	Selbstbestimmung, Häufigkeit und Vielfalt von Aktivitäten

4er-WG des Integrativen Wohnhauses Münster-Kinderhaus Lebenshilfe Münster



Bild: © Stiftung Lebenshilfe Münster

WG des Integrativen Wohnhauses Münster

Finanzierung

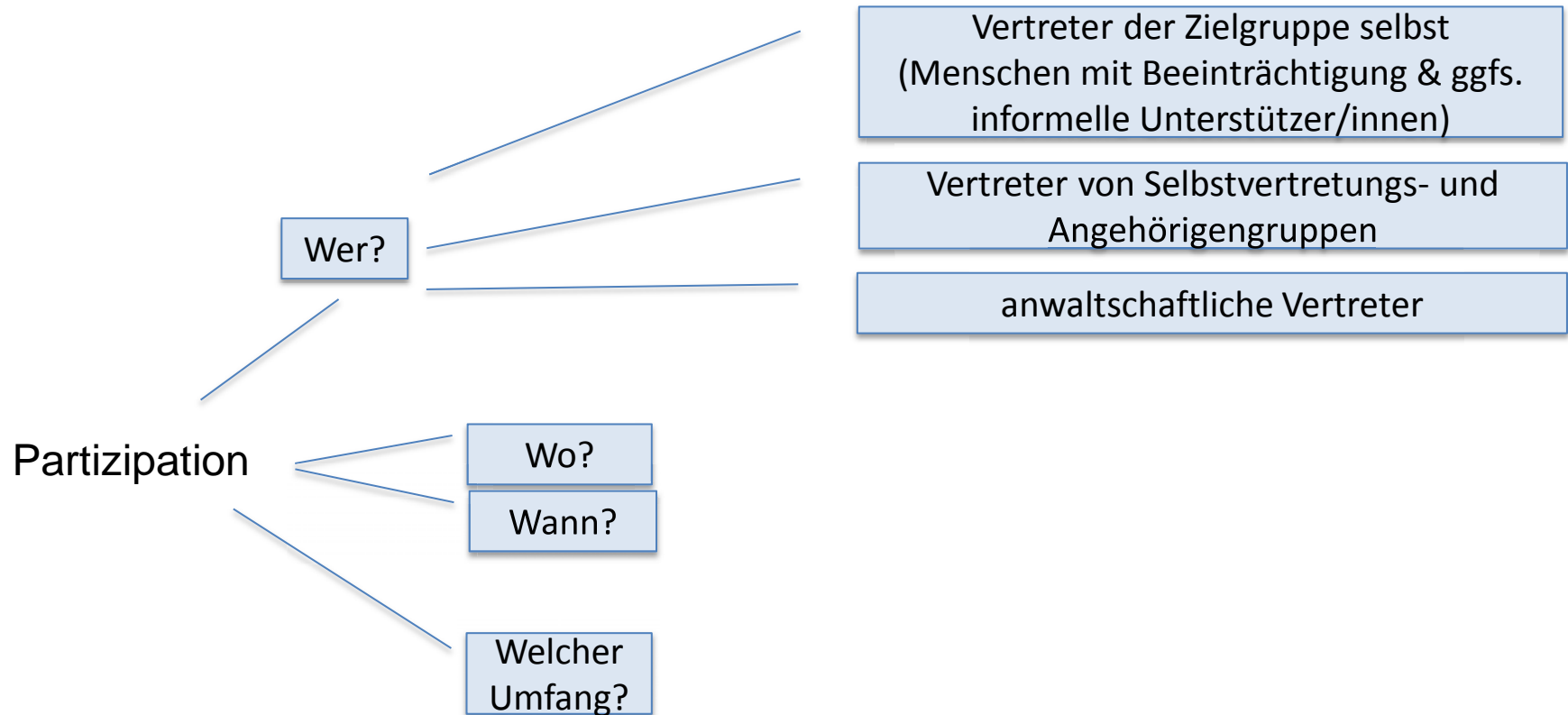
Sozialleistungen	Bestandteile der Kalkulation
Wohnung und Lebensunterhalt	
<i>Grundsicherung</i> Wohnkosten (warm) Hilfe zum Lebensunterhalt	Miete (inkl. Nebenkosten)
Assistenzleistungen/ Wohnassistenz	
<i>Sozialhilfeträger:</i> Eingliederungshilfe (Ambulant Betreutes Wohnen, Hauswirtschaftspauschale, Nachtdienstpauschale)	Pädagogische Assistenz (Fachkräfte und Unterstützungskräfte) Nachtbereitschaft Urlaubs-/ Krankheitstage des Klienten (Annahme: 42 Tage)
<i>Pflegeversicherung:</i> Ambulante Sachleistungen (nach Pflegestufe)	Pflegeassistenz (durch Pflegedienst)

5. Partizipation „Betroffener“

Argumente für eine partizipative Forschung:

- inhaltliche: realitätsnahe Forschungsfragen, Perspektivwechsel verringert „Bias der Professionellen“, Subjektperspektive
- methodische: bessere Passung Erhebungsinstrument – Forschungsgegenstand; Kontext-Sensibilität und ökologische Validität der Ergebnisse
- forschungspraktische Vorteile: Dissemination der Ergebnisse
- forschungsethisch: Menschenrechtsperspektive

Wer wird in welchem Umfang an welchen Prozessschritten beteiligt?

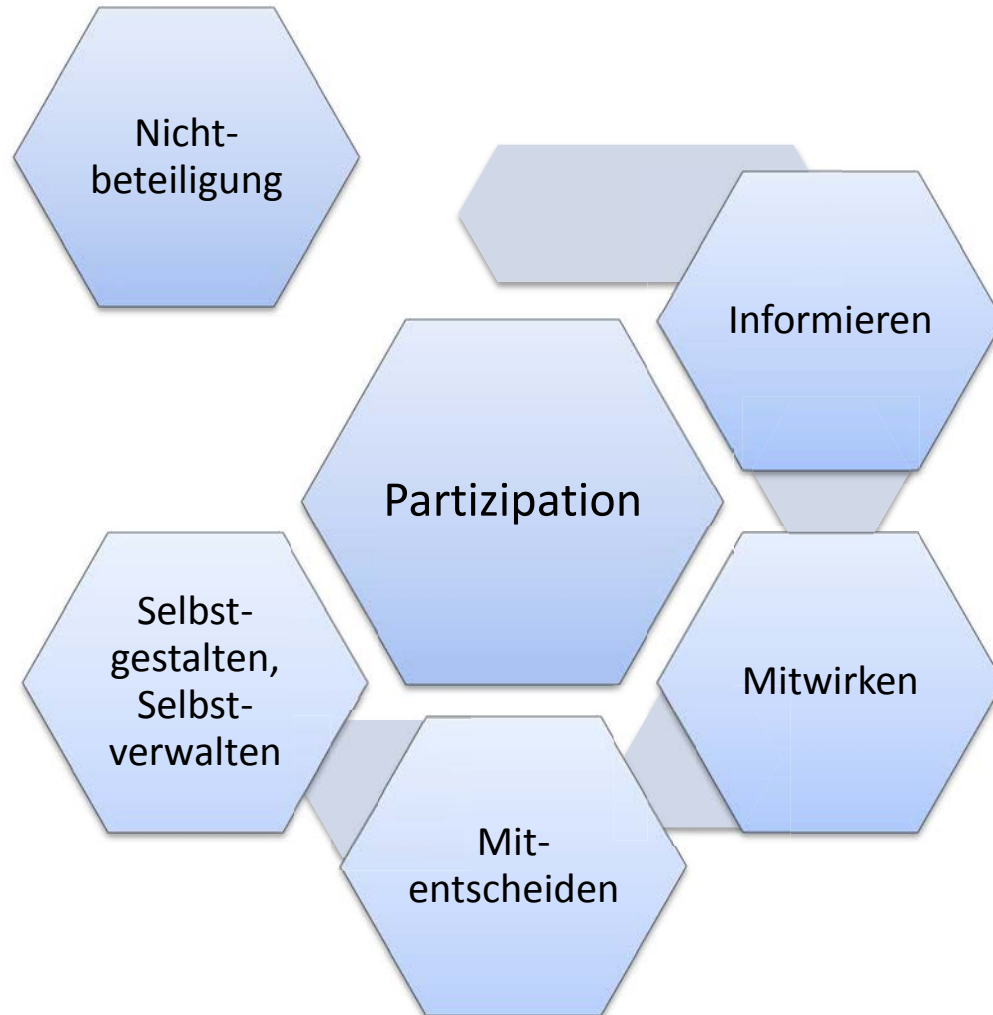


Art der Beteiligung → Forschungsprozess ↓		Beratung	Mitwirkung <i>noch nicht gleichberechtigt</i>	Zusammenarbeit <i>gleichberechtigt</i>	Steuerung <i>Initiative durch die Betroffenen</i>
Bestimmung von Forschungsbedarf	Keine Beteiligung	Betroffene nehmen beratend an einem Fachgespräch teil	Betroffene nehmen als ExpertInnen an Fachgesprächen teil	Forschungsbedarf wird gleichberechtigt zwischen Betroffenen und Forschern/ Förderern abgestimmt	Betroffene schreiben ein Forschungsprogramm aus
Projektplanung, Antragstellung		Betroffene werden um Durchsicht und Kommentierung gebeten	Betroffene wirken an der Erstellung der Unterlagen mit	Betroffene und WissenschaftlerInnen planen die Forschung gemeinsam	Betroffene planen das Projekt; WissenschaftlerInnen arbeiten zu
Begutachtung und Förderentscheidung		Betroffene nehmen beratend an Gutachtersitzungen teil	Betroffene nehmen Stellung zum Antrag oder: Betroffene nehmen mit Stimmrecht an Förderentscheidungen teil	Gutachterkreise sind paritätisch mit Betroffenen und WissenschaftlerInnen besetzt	Betroffene entscheiden über die Förderung (ggf. beziehen sie WissenschaftlerInnen mit ein)
Projekt-durchführung		Betroffene wirken in einem Projektbeirat beratend mit	Betroffene wirken bei Bestimmten Projektaufgaben mit	Betroffene haben eine gleichberechtigte oder auch eigenständige Rolle bei einzelnen Projektaufgaben	Von Betroffenen beauftragte Personen führen das Projekt durch
Publikation und Umsetzung		Betroffene erhalten einen Entwurf der Publikation von den WissenschaftlerInnen zur Durchsicht und werden um Kommentierung gebeten	Betroffene wirken an der Erstellung (von Teilen) der Publikation mit.	WissenschaftlerInnen und Betroffene publizieren gemeinsam die Forschungsergebnisse	Betroffene entscheiden über Inhalt, Zeitpunkt und Ort der Publikation ihrer Ergebnisse

Farin-Glattacker, E., Kirschning, S., Meyer, T. & Buschmann-Steinhage, R. (2014). Partizipation an der Forschung – eine Matrix zur Orientierung. Papier des Ausschusses „Reha-Forschung“ der Deutschen Vereinigung für Rehabilitation & Deutschen Gesellschaft für Rehabilitationswissenschaften.

Umfang / Stufen der Partizipation

(nach Arnstein 1969)



Betroffene

„In der Matrix sind mit dem Begriff ‚Betroffene‘ Personen gemeint, auf die sich die Forschung bezieht und deren Position als Forschungssubjekt durch Partizipation gestärkt werden soll. Es geht um Personen, die in ihrer Teilhabe beeinträchtigt oder davon bedroht sind. Diese Personen sollen aufgrund ihrer persönlichen Erfahrungen an der Forschung partizipieren können.“

Farin-Glattacker et al. (2014), S.7

- Problem der Vertretung „schwacher Interessen“ in gesellschaftlichen Beteiligungsverfahren
- Erfahrungen und Schwierigkeiten bei der Realisierung von Partizipation (Lern- und Bildungsprozess)
- Gewinnung & Qualifizierung der Betroffenen notwendig

Beispiel 1: Bewertung von Modellen für Wohnsettings / Projekt MUTIG

Die Bewertung erfolgt entlang der Lösungskriterien und aus der Perspektive

a. von Menschen mit geistiger Behinderung (Nutzer_innen)

Eintägiger Expertenworkshop mit Menschen mit Behinderung in Zusammenarbeit mit dem Lebenshilferat

b. von Anbietern (Leistungserbringern)

c. von Leistungsträgern

Beispiel 2: Evaluation des Vorgehens und der Instrumente / Projekt SOPHIA

- schriftl./ mündl. Fragebögen (formativ)
 - eine Auftaktveranstaltung
 - jeweils zwei Treffen jeder AG
 - zwei Bilanzierungsveranstaltungen
 - ein Workshop mit Dienstleistungsanbietern
- qualitative Experteninterviews (summativ)
 - drei Vertreter_innen LWL
 - fünf Vertreter_innen kommunale Sozialplanung
 - sechs Vertreter_innen soziale Dienste Behinderten- und Altenhilfe
 - vier freiwillig Engagierte
- Fokusgruppeninterview mit Teilnehmer_innen mit einer geistigen Behinderung (summativ)

„Posttest“ mit
Menschen mit einer
geistigen Behinderung

Beispiel 3: Verfahren Bürgerbeteiligung in den Quartieren / Projekt SOPHIA

Öffentliche „klassische“ Verfahren

- Kick-off Veranstaltung
- Arbeitsgruppen
- Zwischenbilanz-Veranstaltung

Zusätzliche Verfahren, um „schwache Interessen“ einzubeziehen

- Fokusgruppen-Interviews
- Sozialraumbegehung
- Aufsuchende Befragung
- Fallvignetten

Subjektive Perspektive:

Das Unsichtbare sichtbar machen, Alltagserleben im Stadtviertel

6. Schlussfolgerung

Die Methodologie der Teilhabeforschung lässt sich nicht auf ein Merkmal reduzieren, z. B. Partizipation der „Betroffenen“.

Forschungsmethodische Lösungen

- entwickeln sich aus einem gegenseitigen Lernprozess in einem gemeinsamen Forschungsfeld
- speisen sich aus der Reflektion konkreter Erfahrungen in empirischen Forschungsprojekten
- benötigen gemeinsam aufgesuchte Orte des wissenschaftlichen Diskurses



Bild: © KatHO NRW

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

www.katho-nrw.de/teilhabetforschung

f.dieckmann@katho-nrw.de

Literatur

- Arnstein, S.(1969). A Ladder of Citizen Participation. Journal of the American Institute of Planners, July, 216-224.
- Bronfenbrenner, U. (1990). Ökologische Sozialisationsforschung. In: Kruse, L., Graumann, C. & Lantermann, E. (Hg.), Ökologische Psychologie. Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen (S. 76-79). München.
- Dieckmann, F., Weweler, L. & Wenzel, S. (2016). Ambulant unterstütztes Wohnen bei hohem Unterstützungsbedarf – Organisation und Teilhabe in zwei innovativen Wohnsettings . Teilhabe, 55, 2, 62-70.
- Farin-Glattacker, E., Kirschning, S., Meyer, T. & Buschmann-Steinhage, R. (2014). Partizipation an der Forschung – eine Matrix zur Orientierung. Papier des Ausschusses „Reha-Forschung“ der Deutschen Vereinigung für Rehabilitation & Deutschen Gesellschaft für Rehabilitationswissenschaften.
- Habermas, J. (1968). Erkenntnis und Interesse. Frankfurt am Main.
- MIWF NRW (2015). Ausschreibung FH Kompetenz. Fragen und Antworten. Düsseldorf.
- Schwabe, M. (2001). “Tun Sie etwas – sofort!” – Systemisch-konstruktivistische Perspektive auf Krisen und Krisenintervention in der sozialen Arbeit. In: Wüllenweber, E. & Theunissen, G. (Hg.), Handbuch Krisenintervention (S. 116-140). Stuttgart.
- WHO (2005). Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit. Genf. [verfügbar unter: www.dimdi.de]